

Halle und Umgebung

Deutschlands Trauer um seine im Weltkrieg gefallenen Helden

Dalle, 1. März.

Die Gloden im ganzen Deutschen Reich rufen heute zur Trauerfeier für die mehr als zwei Millionen Helden, welche im Weltkrieg ihr Leben für das geliebte Vaterland gelassen haben. Fast jede Familie hat an dieser Trauerfeier ihren persönlichen und gemeinsamen Anteil. Die Helden haben ihre Mütter, ihre Ehefrauen und Freunde ihres Lebens, verloren, viele Kinder sind während geworden, viele Eltern haben ihre hoffungsvollen Söhne, manche den einzigen Sohn, manche alle ihre Söhne, hergeben müssen.

Im fremder Erde ruhen so viele, und mancher kennt nicht einmal das Grab seiner Lieben, nur verträumt einige wenige haben ihre lieben Leiden in die Heimat überführen können. Vergegen wir über den Gefallenen auch die so überaus zahlreichen Sieger nicht, welche sich als Strümpf durch's Leben schlagen müssen, und die nicht, welche mit langem Siedium ein jähmendes Kreuz zu tragen haben, und deren persönlichen und öffentlichen Anteil. Den Gefallenen aber zu Ehren sind an sehr vieler Orten von Gemeinden, Regimenter und vaterländischen Verbänden Denkmäler errichtet worden, aber besser als alle Denkmäler von Erz und Stein ist ein lebendiges Denkmal des Dankes, der Liebe und der Traue in den Herzen des ganzen Volkes.

Die Helden für die Hinterlassenen zu treffen und wird ferner zu treffen, die wertvolle Lieber hat viele Stunden gekostet. Neben der persönlichen Trauer und Sorge sind es zwei Gedanken, die uns an den Gräbern unser Helden tief bewegen. Die Feinde Deutschlands halten seit an der Befreiung, daß wir die Kriegsschuld tragen und daß wir darum alle schweren Folgen zu tragen haben, welche aus dem Krieg resultieren. Wir wissen diese Kriegsschuld, welche die ohne unser gefallenen Helden besteht, mit großer Entschiedenheit zurück. Der Tatbestand für unsere Unschuld ist bereits hinreichend geklärt und wird unanfechtbar an's Licht treten, wenn die bisher meist verflochtenen feindseligen Kräfte endlich ganz geklärt werden. Deutschland ist in diesen Krieg durch die Schuld, den Feind und die Kriegsschuld, welche die ohne unser gefallenen Helden besteht, mit großer Entschiedenheit zurück. Der Tatbestand für unsere Unschuld ist bereits hinreichend geklärt und wird unanfechtbar an's Licht treten, wenn die bisher meist verflochtenen feindseligen Kräfte endlich ganz geklärt werden.

Der zweite schmerzliche Gedanke ist der, daß diese juchenden Opfer an Blut und Gut vergebens gebracht zu sein könnten. Sollten wir den Krieg nicht gewonnen haben, und unser Opfer leichter werden werden in dem folgenden Bewußtsein, daß sie zum Nutzen und zur Größe des Vaterlandes beigetragen haben. Nun aber nach so langem, heldenmütigen Ringen besiegelt — Das ist diesen ein untröstlicher Gedanke. Sind unsere Opfer wirklich vergebens gewesen? Wir sagen ein hoffnungsvolles Nein! Die Frucht der Opfer ist noch nicht zu sehen, sie wird aber kommen, sie gewiß, es eine glückliche Weltregierung gibt; ja diese Frucht zeigt schon daran, wo die Liebe zum Vaterlande gepflügt wird und unsere Jugend, dem Vorbilde unserer Helden folgend, ihre Kraft stützt, um für die kommende Stunde bereit zu sein.

Wir trauern hier um unsere gefallenen Helden, diese Helden unserer Väter, aber wir trauern auch ihren Gräbern nicht hoffnungslos. Wir wissen, daß unser Heiland Lob und Dank überwand hat, und hoffen, daß die, welche ihre Traue gegen das Vaterland mit dem Tode besiegelt haben, durch Gottes Gnade in Christus zum ewigen Leben einzuwandern sind.

Konstanzlied: Gutschmidt.

— Für die, die nicht alle werden. Die Firma St. M. Stapper im Amsterdamer, Heerenracht 288, bereitet seit einiger Zeit innerhalb Deutschlands in weitestem Umfang Anpreisungen eines sogenannten Wodrogen-Systems. Sie bietet dabei 4 Gulden zum Kauf von 4 Gulden und verspricht denjenigen Abnehmern, denen es gelingt, weitere vier Käufer für solche Quinquaine zu werden, Freie im Werte von 2000 holländischen Gulden. Offenbar handelt es sich um ein groß angelegtes Schwindelunternehmen. Die Öffentlichkeit wird hiermit vor dem Treiben dieser Firma gewarnt und gleichzeitig darauf aufmerksam gemacht, daß die Firma St. M. Stapper ausgegebenen Quinquaine nach § 1 des preussischen Gesetzes betreffend das Spiel in außerpreussischen Lotterien vom 28. August 1904 (Gesetzsammlung S. 252) strafbar machen.

— Jubiläum. Die deutschen Weibsdienste feiern in diesem Jahr ihr fünfzigjähriges Jubiläum. Die hiesige Gemeinde hält in der bevorstehenden Woche ein Jubiläumsgedächtnis ab. Die Veranstaltungen (Sichtbilder aus der methobistischen Mission, religiöse Vorträge an den Wochenenden und eine Musikveranstaltung am Schluß) finden in der Aula der Zalmshaus statt. Verschiedene auswärtige Kreise werden hierbei mit.

— Große Musik. Der Vorstand der evangelischen Sängergesellschaft am nächsten Montag im Logenlokal Albrechtstraße sei der Beachtung der Musikfreunde nachdrücklich bestens empfohlen.

— Im zweiten Konzert des Choralvereins wird der hier bestens bekannte Stadtkapellmeister Professor Rüdiger Violinconcerte mit Orchesterbegleitung spielen. Den Dirigentenstab führt Prof. Dr. Hailmeck.

— Im Hof-Theater Leipziger Straße kann man zunächst einmal herzlich lachen. Zwei Orchester „Jud und Schlem“ sowie „Duch Duds Brautfahrt“ sind inhaltlich und darstellerisch recht nett aufgemacht und lösen im Publikum helle Lachsalven aus. Im Mittelpunkt des neuen Spielplans aber steht der große Stummfilm „... die sich verkaufen“. Es ist ein alles, bezeichnendes Problem, das hier behandelt wird und in seiner Tragik immer wieder fesselt und bewegt. Der Film gewährt tiefe Einblicke in das menschliche und gesellschaftliche Leben unserer Zeit.

— „Die Stimme des Herzens“ — die Stimme des Schicksals? Da ist eine Frau, Selma Ketterlin mit Namen und einiges sind eines Schicksals drohen im Jahre. Ihre Ehe ist durch ein Spiel, dem jugendlichen Gollfänger, wird, wie ihr Vater das Angebot voranschick, die hohe Schule des Lebens, Zerkunft, Hofheit, das Spiel rauben ihr den Mann und das Schicksal, wenn schon letzteres als Abstrich des Wohlwollens des Willen einwurzeln einem besseren Dasein entgegensteht. Selma verzweifelt, kein Wunder, den Versuch über sie zu tun, bis der junge Kraft sie rettet, indem er ihr den Sprößling wiederbringt und sie heiratet. Dies zweite Mal sagt ihr die Stimme des Herzens das Richtige. Im übrigen hat die Regie aus den Kontrasten zwischen dem armen und dem reichen Hause alle nur möglichen Gegensätze mit Feinheit aus Licht gezogen und ein ausgezeichnetes Spiel geführt, auch Hare, schöne Bilder gefällig. Dr. Agnes Egerhag, Fritz Kampers, Claf Storm, Kaiser-Gaul, Junfermann weitestens miteinander, während die zu Anfang gute Mary Johnson für den Ausdruck der Mutterliebe ohne Nachlässigkeit, daß aber den Wahnsinn trefflich spielt. Nach dem Ende ist eine tolle unterer Teil. Ein Tag in St. Mich. zeigt dann im „La Kite Promenade“ die Abwechslung aus diesem Erdenparadiese, doch dürfte der Film, wenn vorbelichtet, noch mehr Harmonie und subtile Details bieten, zumal es an sich mehrere Male zeigt.

— Im Hof-Theater „Sichtspiele“ ist neben einem kürzeren Bühnenspieler ein lebendiger Film „Der Tod von Wamborn“ mit Adele Coogan zu sehen. Man ist ja im allgemeinen von den Leistungen amerikanischer Filmlektionen durch die nötige Propaganda auch in Deutschland in eine wohlwollende

wenn nicht gar begeisterte Stimmung gerieten, und gerade Tante mit der obigen quersprechenden Wägel ist bei jedem bekannt und geschätzt. Sein Spiel im „Bon von Wamborn“ beweist aber, daß er seinen Ruf nicht umsonst genießt. Die großen und kleinen Freunde, die er sich durch diesen Film auch in Halle erworben hat, zählen zu den begeisterten. Auf der Bühne bringt Eindeus Elementen mit bezaubernder Figur einige Charakterzüge, und Max Hoenig verleiht durch seine farbige Springschritt zu ebener Erde und in den Ringen.

Halle'sche Gedenktage

Am 2. März 1595 war das größte Hofopfer, seit Menschen in Halle wohnten. An der Außenmauer der Räumliche sind die Wallfahrtsdenkmale vergangener Jahrhunderte eingemauert; das höchste ist das vom 2. März 1595.

Am 2. März 1809 wurde als Vorkämpferin des heutigen Oberbergrats die „Bergbauverwaltung“ an der Höhe“ unter dem Bergbaupräsidenten Gerhardt in Halle eingerichtet.

Am 2. März 1814 erhielten die Franzosen die Stützungen durch Königl. Befehl, aus dem Hauptquartier an Chumont an das Gouvernement in Gabelstadt gerichtet, eine Unterführung von 12 000 Metern, zu denen auch noch viele Gassen aus Amerika und England gekommen sind. Die Stützungen hatten damals eine Stützleistung von 40 000 Kalern.

— Thüringisch-Sächsischer Geschichtsverein. Nächste Monatsversammlung Dienstag, den 8. März, 8 Uhr abends (Sporplatz 17) des Platzschiffmanns der Hallescher. Der Oberbürgermeister E. Schenkeberg-Rodhausen wird über „Bergbau im Geschichtlichen und Sage“ mit Lichtbildern nach eigenen Aufnahmen Vortrag halten. Gäste, auch Damen, willkommen.

Dereinsnachrichten

Vortragender der Deutschen Nationalen Volkspartei, Volkspartei Halle-Zentrals.

1. März: Sonntag, abends 10 Uhr, Teilnahme an den Gottesdiensten in den Kirchen der Stadt. Gottesdienst im evangelischen Gottesdienst der Nationalen Verbände auf dem Grottenfriedhof. Führen auf Grottenhof.

2. März: Montag, abends 7.30 Uhr, Räuberei im Landesverband, Leipziger Straße.

3. März: Dienstag, abends 8 Uhr, Vortrag bei der Jugendgruppe in der Präsenzhalle. Herr Hildebrand über „Bergbau im Geschichtlichen und Sage“.

4. März: Mittwoch, abends 8 Uhr, Zusammenkunft der Jugendgruppe in der Präsenzhalle der Präsenzhalle.

4. März: Mittwoch, abends 8 Uhr, Zusammenkunft der Sängergesellschaft im Landesverband, Leipziger Straße 17.

6. März: Freitag, abends 8 Uhr, Versammlung der deutschen Nationalen Angehörigen im „Haus in der Lauer“ Zimmer Nr. 4. Vortrag über „Wanderungen“ von einem unterhaltenden Teil.

6. März: Freitag, nachmittags 4 Uhr, gemischtes Ballspiel der Gruppe „Wanderungen“ mit Unterhaltung im „Hoftheater“, Leipziger Straße.

6. März: Freitag, abends 8 Uhr, 6. Sitzungstag der Sängergesellschaft im „Haus in der Lauer“. Vortrag über „Wanderungen“.

11. März: Mittwoch, abends 8 Uhr, in „Hoftheater“, Vortrag: „Wanderungen“.

11. März: Mittwoch, nachmittags 3.30 Uhr, 2. Jugendversammlung im „Hoftheater“, Vorbereitung eines Films aus dem fünfjährigen Krieg und 4. Sammelabend im „Hoftheater“.

12. März: Donnerstag, nachmittags 3 Uhr, im „Hoftheater“ Gedächtnisfeier für die Großen Halle und die Bergbauverwaltung des Landes. Kommissarischer Vortrag über „Die politische Lage und Bergbauverwaltung“ von Gollner über „Wanderungen“.

8. März: Sonntag, nachmittags 11.30 Uhr, deutschnationale Sängerversammlung im „Haus in der Lauer“. Vortrag folgt.

13. März: Freitag, abends 8 Uhr, Zusammenkunft der Gruppe „Wanderungen“ im „Hoftheater“. Vortrag von Gollner über „Der Kampf um das deutsche Staatsrecht“.

13. März: Sonntag, abends 8 Uhr, im „Hoftheater“, Sängerversammlung. Vortrag über „Wanderungen“.

13. März: Freitag, abends 8 Uhr, im „Hoftheater“, öffentliche Sängerversammlung. Vortrag über „Wanderungen“.

15. März: Sonntag, abends 8 Uhr, im „Hoftheater“, Sängerversammlung. Vortrag über „Wanderungen“.

15. März: Sonntag, abends 8 Uhr, im „Hoftheater“, Sängerversammlung. Vortrag über „Wanderungen“.

21. März: Donnerstag, abends 8 Uhr, Sängerversammlung im „Hoftheater“.

21. März: Donnerstag, abends 8 Uhr, Sängerversammlung im „Hoftheater“.

21. März: Donnerstag, abends 8 Uhr, Sängerversammlung im „Hoftheater“.

21. März: Donnerstag, abends 8 Uhr, Sängerversammlung im „Hoftheater“.

21. März: Donnerstag, abends 8 Uhr, Sängerversammlung im „Hoftheater“.

21. März: Donnerstag, abends 8 Uhr, Sängerversammlung im „Hoftheater“.

21. März: Donnerstag, abends 8 Uhr, Sängerversammlung im „Hoftheater“.

21. März: Donnerstag, abends 8 Uhr, Sängerversammlung im „Hoftheater“.

21. März: Donnerstag, abends 8 Uhr, Sängerversammlung im „Hoftheater“.

21. März: Donnerstag, abends 8 Uhr, Sängerversammlung im „Hoftheater“.

21. März: Donnerstag, abends 8 Uhr, Sängerversammlung im „Hoftheater“.

21. März: Donnerstag, abends 8 Uhr, Sängerversammlung im „Hoftheater“.

21. März: Donnerstag, abends 8 Uhr, Sängerversammlung im „Hoftheater“.

21. März: Donnerstag, abends 8 Uhr, Sängerversammlung im „Hoftheater“.

21. März: Donnerstag, abends 8 Uhr, Sängerversammlung im „Hoftheater“.

21. März: Donnerstag, abends 8 Uhr, Sängerversammlung im „Hoftheater“.

21. März: Donnerstag, abends 8 Uhr, Sängerversammlung im „Hoftheater“.

21. März: Donnerstag, abends 8 Uhr, Sängerversammlung im „Hoftheater“.

21. März: Donnerstag, abends 8 Uhr, Sängerversammlung im „Hoftheater“.

21. März: Donnerstag, abends 8 Uhr, Sängerversammlung im „Hoftheater“.

21. März: Donnerstag, abends 8 Uhr, Sängerversammlung im „Hoftheater“.

21. März: Donnerstag, abends 8 Uhr, Sängerversammlung im „Hoftheater“.

21. März: Donnerstag, abends 8 Uhr, Sängerversammlung im „Hoftheater“.

21. März: Donnerstag, abends 8 Uhr, Sängerversammlung im „Hoftheater“.

21. März: Donnerstag, abends 8 Uhr, Sängerversammlung im „Hoftheater“.

21. März: Donnerstag, abends 8 Uhr, Sängerversammlung im „Hoftheater“.

21. März: Donnerstag, abends 8 Uhr, Sängerversammlung im „Hoftheater“.

21. März: Donnerstag, abends 8 Uhr, Sängerversammlung im „Hoftheater“.

21. März: Donnerstag, abends 8 Uhr, Sängerversammlung im „Hoftheater“.

21. März: Donnerstag, abends 8 Uhr, Sängerversammlung im „Hoftheater“.



Stiller's

Propaganda-Gesundheits-Woche

Um weissen Kreises der Bevölkerung Gelegenheit zu geben, sich in den Besitz der heu allgemein als gut bekannten

Dr. Lahmann's Gesundheits-Stiefel

zu setzen, begnügen wir uns mit geringstem Verdienst und veranstalten vom 2. bis 8. März eine

Propaganda-Gesundheits-Woche

Wir verkaufen für

Dr. Lahmann's Herren- und Damen

Dr. Lahmann's Herren- und Damen

17 50 M

18 50 M

In unserer Spezialabteilung erhalten Sie außerdem nach Dr. Scholl's Fußpflegesystem jederzeit durch ärztlich ausgebildetes Personal kostenlos Fußuntersuchung und praktische Beratung

Stiller's Schuhwarenhaus

Kaffe, Leipziger Straße 93.

Unterhaltungsbeilage der Halleschen Zeitung

Heimliche Kronenträger

Menschen gibts, die umfliehet ein heller Schein,
Menschen die Augen tief und rein —
Menschen, die über dem Alltag thronen,
Wisset, die tragen heimliche Kronen —
Kronen sind schwer!

Tritt dich ein Adligstümmt ein vor dich hin,
Reite dich hier in deinem Sinn,
Die Kronen tragen nur Kinder vom Leib,
Dass sind sie empfängt für die Ewigkeit.
Kronen sind schwer!

Walter Hammer-Webs.

Marion macht Einkäufe

Von Richard Rieth

Von Zeit zu Zeit ließ man in den Wäutern hochpöppelische Betrachtungen über die Lebensfrage: Soll der Mann und sein Weib den Kindern Zukommen geben oder nicht? Ich kenne ein Brautpaar, das erst in zwei Monaten Hochzeit macht, aber sich darüber klar ist: was das den Kindern zu tunem, Zukommen betriffe, so sei sie fest entschlossen, alles zu beschaffen, was ein Kind zum Glück und Wohlstand braucht, und wenn's der Teufel will zum Materialismus.

Was nun die kleine Marion betrifft, so hat's sie durchaus nicht mit dem Geld und mit dem Zukommen erst gar nicht. Papier, das irgendeine werksfähige bebrudelt ist, macht ihr keinen Spaß. Nur mit einem hat sie, mit dem „Kreuzer“, wobei sie den Pfennig ebenso ehrt wie das Dreierstück. Beide sind rund, beide „Kreuzer“. Und wenn man ein paar davon hat, kann man mit ihnen tun, was man will.

Diese Welt ist zunächst ihrem Kind und mit Drettern verknüpft. Die beginnt und endet nämlich in dem Radel der Frau Marion, einer schmalen Witwe, die sich pfennigweise durch's Dasein schlägt. Sie verkauft Schokolade, Tinte, Schiefertafel, ausbleichende Weiswasser, schöne Anführerchen, auch innige, fröhliche und solche, auf denen die Rosenkranz am Vierglocken zu sehen ist, und schließlich Heftchen, Scherzblätter, vom Kreisler, hier Treppen genannt, angefangen, bis zu jenem Pflanzentempel, das eine Warte abgibt, und demgemäß seit einem Dutzendmal vergeblich des Käufers wartet.

„Wuttl“, sagt die kleine Marion. „Man hat's ja hier schon drei Pfennig bekommen. Da könnt' ich mit etlichen noch Schön's kaufen. Was meint denn du, daß ich kaufen soll?“ Die Mutter stellt mit dem Weib die Pfennige hin. Aber die Marion meint: „An die Sporthölzer tun, das hat ja recht lang genug gepilzt. Mit 'm ersten Kreuzer und dann auch mit 'm zweiten. Weist, ich schau mal zur Frau Kupfer. Die hat ja so hübsch schöne Sachen, gel?“

Frau Kupfers Fundstück besteht größtenteils aus Versteckten, die nach jenem der ersten Kommunikation stehen. Die Bekleidung der Gesellschaft ist ein hübsch, aber auch die Beschäftigung. Gegenstände von fünf Pfennig aufwärts werden nur selten abgesetzt. Dafür ist Umsatz gefastet.

Die Marion tritt an den Abend, und die Frau Kupfer fragt, was sie brauche. Das weiß die Marion nicht genau. Entweder einen „Pfeiffert“ oder einen „Pfeiffert“ oder „Pfeiffert“, in den Mäntelchen, die sie abgeben würde. Eine Woche oder Pfennig „Wuttl“ die Frau Kupfer nach die Wille hergeben?

Frau Kupfer hat etwas von drei Pfennig und schlägt im Vergleichsweges Obolaten vor. Ober einen Schiefertafel. Ober einen bunten Zettel. Den natürlich zur Hälfte auf Kredit.

Die Marion nimmt gern den Zettel, aber die Frau Kupfer fragt sie: „Schiefertafel, das sind dann das Pfennig. Die liegen im oberen Regal. Da wird aus der Frau Kupfer eine Frau Kupfer. Sie kauft und springt und breitet all ihre Schätze vor der Marion aus. Die hat für dies Geschäft wohlwärtlich den großen Marktplatz mitgenommen, damit sie die Einkäufe auch beibringen kann. Was heißt sie. Wie? Wo? es denn mit Zude-geben? Aber die Preise... die Preise! Auch mit der kleinen Tinte wird schonlos gemindert. Je ein Pfennig für ein so kleines Glas!

Nun ist der ganze Abendlich mit den schönen Sachen voll. „Wuttl“ nehme ich doch die Glasernen oder die Funken oder den „Pfeiffert“, sagt Marion, köstlich präzis. Und dann wagt sie den totalen Zettel.

„Die drei Pfennig bringt mich noch, gel?“ sagt die Frau Kupfer und bucht das nach einer Viertelstunde aufstehende gekommene Geschäft. Die Marion aber legt den Kreisler in ihre Marktplatz und geht heim. Sie strahlt, denn einen so schön hat und grün gemalten Zettel hat kein Kind im ganzen Haus. Was ist ja die schöne Sache. Nur gelben ist noch schöner.

Aber — wer wird denn einen gelben Zettel haben? Doch wußten? der liebe Gott.

Die Marion nimmt ihre Schür und jogt den Zettel über die Straße. Und dann packt sie ihn wieder ein und rennt zu ihrer Freundin und zeigt ihr die neue Erwerbung. Da wird die Bekannte aber schauerlich. „War mein gar nicht! Schaut, sie vergleicht das Mädchen und sagt: Der Zettel ist ein Drog!“

Und sie hat mit dem sicheren Wille des Nicht-Befragtes die schlaube Stelle entdeckt: Die rote Bemalung ist oben ab.

Da geht die Marion sinnend von dannen... zur Frau Kupfer. Und sie sagt, sie wolle ihn umtauschen, den Zettel. „So recht“, erwidert Weib Kupfer und beginnt ihre Verträge von neuem aufzunehmen. „Sind da Schweinchen, die man aufziehen kann. Und wenn sie wieder die Luft verlieren und insumpeln werden, dann aufziehen sie. Die Marion blüht sie auf. Aber diese Schweinchen sind zu teuer. Auch das Aufzucht ist zu schwierig. Eine von dir gibt, wird wirklich unwahrscheinlich. Schlicht nimmt die Marion ein Schweinchen mit. Sie vergleicht das Mädchen und sagt: Der Zettel ist ein Drog!“

Da geht die Marion in die Wäutchen und gibt dem Komme den Pfennig und ein paar bunte Beizen.

Am Abend Tag schließt sie ihren Schatz in eine Zigarrenkiste. Und aus der Zigarrenkiste wieder in das Weibchen. Mit allem Staub und den Zigaretten. Und die Beizen sind gar nimmer schön und bunt.

Da geht die Marion zur Frau Kupfer und meint, sie freue sich gar nimmer über die Beizen. Und wie's denn mit dem Dunscht sei. Was denn der eigentlich tolle.

„Was denn die Frau Kupfer schütteln den Kopf. Und es läßt ihr sehr leid. Aber das Verleutenliche ist nimmer komplett. Und was nicht geht, das geht nicht. Gedächtnisrückstände müsse man haben.“

Die Marion sagt kein Wort und stampft zur Tür hinaus. Und hält das Weibchen frampft in der Hand. Sie ist am liebsten weggeren. So gering ist die Marion. Gar nimmer lieb hat sie die Beizen. Und am allerwenigsten die Frau Kupfer.

„Weist, Wuttl“, sagt sie, „ich geh' nimmer zu'n Kupfer. Aber das ist gar so toll ist, die Frau Kupfer. Die taucht ja 's Weiß gar nimmer um. Nur weil ich a paar Beizen ein Bettelmann geben hab, hat sie das Weibchen nimmer zurücknehmen wollen. Und man muß doch ein Bettelmann was senden, gel?“

Bildung

Von Otto Anthes

Herr Bernhard Scholz, Sport, fährt in einem Nichtraucherzettel zweiter Klasse von Hamburg nach Berlin. Im Dunschtluft steigt ein überaus englisch aussehender Herr ein: Schmüßige, grobgefäßiger heller Anzug, Pfeife im Mund. Er setzt sich auf den einzigen freien Platz im Abteil, Herr Scholz gerade gegenüber, und quakt lächelnd darauf los. Herr Scholz starrt eine Weile mit seinem Inhalt und seinem Gesicht, dann beugt er sich vor und sagt: „Krauso ma, Sir! No smoking here!“ — Der andere macht ein erschrockenes Gesicht, legt die Pfeife weg und brummt: „I beg your pardon. I did not know.“ — Das Abteil schaut anerkennend und bewundernd auf die beiden gebildeten Herren.

So kommt der Zug nach Wittenberge. Der Engländer schaut durchs Fenster, sieht die Aussicht am Stationsgebäude und wendet sich wieder in unterrichtlichen Verkehr an sein Genosse. „Bogen Sie ma, ich hab' doch wohl der Platz, wo Martin Luther geboren ist?“ — Nun macht Herr Scholz innerlich ein verbutes Gesicht und himmelt: „Ja, ich — das wird es wohl.“ — Einer im Abteil lacht, weil anderer stimmen ein, zuletzt lacht das ganze Abteil außer Herrn Scholz und „Engländer“. Die schänten verständnislos die Lacher und dann verständnislos einander an. Darauf neigt sich der „Engländer“ vor und sagt leise: „Unbeglückte Rabel!“ — Und Herr Scholz nickt.

Das Praline

Stilge von Erwin Sedding

„Und die Wirkung!“
„Gung von der Nase ab.“
„Kneipen Schierbaum.“
„Kneipen Minuten.“
„Genau —?“
„Ganz genau.“

Spalter redete dem Arzt die Sand: „Ich verlasse mich darauf.“ — Zeige Kinde das Schloß; der Mann liegt die Steinlinsen zur Straße hin.

Auf dem Boulevard wandte sich Spalter nach rechts, um den Damm zu überqueren. Er blieb jedoch gleich wieder stehen, da schmale Regentropfen den Asphalt dunkel zu punktieren begannen. Vergeblich zog er den Kragen hoch. Keine Drohscheibe im Umkreis. Da ein Wind: im Regen brennt der Wagen auf.

Wasser rinnt am Glas der Türen herab. Vor den Straßenkreuzungen stopt der laufende Wagen, — schmarzt und hupst durch das Villenrevier. An den Haltestellen der Tramlinien drängen sich Dutzende seidenberiebiger Pensionistinnen unter einem Regenbogen. Spalter liegt in mühseliger Bewegung und sucht funden, kurz in große niedrige Wagen. Wenn die Benningen keine Willkanten hätte, wäre er jetzt in einer Diale und heute nicht in einer Bar. In der Bar sind die Augen noch größer und neidlicher. Sogar billiger.

Wald spielt seine Rolle, sagen die Männer, bei denen das Geld die Seele heißt. Es geht, heißt lange Leben und Licht die Ringe. Wenn sie escht ist, ist a B in Rita Benningens Schänke. Mit welcher Wüste sollte er übrigens vorprechen? — Er überlegte. Man mußte vorsichtig handeln: der Gatte konnte zu Hause sein und die Geschichte erzählen. Aber da klopft der Chauffeur schon und öffnet den reisenden Schloß. Spalter sieht auf die Tagemerkur und hört, wie der Herr acht Schilling mehr fordert. Goll! Nur keine Auseinandersetzungen hier im strömenden Regen. Was waren acht Schilling gegenüber den Willkanten Rita Benningens?

Am Treppenhause entscheidet er sich für den Reporter. Die Rose knistert der Hund bellt. Dunkel ist die Straße, vornehme Diale. Frau weniger Augenblicke befindet er sich im Boudoir. „Unwürdige Frau leht entschuldigen. Unwürdige Frau ist jeden bei der Toilette.“

Spalter sieht dem hinausgehenden Mädchen nach und sinkt in den Lederstuhl. Raum hat sein Auge die Stoffarbeiten des Zimmers gefascht, als die Seitentür aufgeht und die Herrin des Hauses eintritt.

„Sei ruhig, Toll, ruhig!“ Und während der Hund knurrend und schnuppert um den Fremden sich, fragt Rita Benningens nach den Willkanten Spalters. „Ich!“ lacht die schöne Frau und wird nach um einen leisen Ton lebenswunderbar. — „Wenn es die Runtt betrifft, müssen wir ja recht artig, miteinander plöbern. Sie nehmen eine Tasse Tee, nicht wahr?“

Und während sie dem Mädchen den Aufzug aufruft, bittet sie den Gast um weitere Minuten Geduld. Sie hätte geglaubt, es wäre der Mann von der Elektricitäts-Gesellschaft, kurz: Spalter sieht eine merkwürdige, die braune Reizine an der Brust anhalten und sie wieder allein.

Der Hund liegt auf dem Teppich. Er knurrst nicht mehr. Aber er beobachtet jedes Gähnen des Fremden. Auch das, was auf seinem Wunde zurückgeblieben ist, während er nach den Hüftstreifen Wäutern greift.

Spalter sieht nicht. Er kann man zu Hause, im Kaffeeküchen und im Bureau. Er fährt mit der Rechten in die Taille, wo er die Bonbons fühlt, wobei die Linse des Journalen so richtig, daß er den Roter unmerklich im Auge behalten kann.

Minuten verstreichen. Der Hund ist aufgefunden und schnuppert betrieblös um die gezeigte Reizine. Die Reizine des Mannes Vorständig läßt sich als Finger von der Studie selbste und berühren das Fell des Tieres. Der Kontakt ist hergestellt.

Stürzt die Hundenseite den süßen Duft der Konfitter? Gähnen und noch schmeckende. Rita ist Spalters Stimme. Er bemerkt sein eigenes Talent. Von zwei schillernden Braunaugen beobachtet, löst er die Papierhülle vom Zuckerwerk — schmalzig schnappte ein Naden auf.

„Man soll uns nichts mehr stören“, sagte Rita Benningens und schloß die Tür hinter sich. Spalter meinte seinen Schreck, kam aber nicht dazu, den Worten der Frau ein häßliches „Danke!“ nachzugeben.

Er sah am kleinen Koffolot; vor Straßendämmern mit Schokoladendose, Meißner Zeichnungen und kostspieligen Bildergläsern. Spalter, der sich überzeugt hatte, daß Rita nichts von seiner Grundstimmung gemerkt hatte, entwickelte ein glänzendes Eigenneht, in das er die Gitterzeit der Schokoladentüte nach und nach verflocht. Im Vollbewußtsein des Angenehmen dieser Stunde war er nahe daran, den Jued seines Studiums zu verlegen. Erst der Gongong der aus dem Dämmern leuchtenden Wanduhr erinnerte ihn deutlicher an sein eigentliches Programm, das hierzuland vierzig Minuten lang zu verbringen ihm das Blut schneller durch die Adern.

Qu dum, daß er nicht aufst aufgeben hätte, wie lange er schon hier saß! — Spalter ludte frampft nach einem passenden Grund, das Teebecken aufzuheben; das ließ sich nicht. Sein Respekt war wach.

Er kloppte ins Zimmer. Sollte die Wirkung jetzt schon eintraten? Diebold mühte die gepflegte Damenhand im geistigen Auftragen des Tieres. Was würde geschehen, wenn das Praline seine Pflicht tat? — Verboten! — Nein. Denn die Ursache konnte ebenfalls eine Sektion ergeben. Und bis dahin —

Er kloppte ins Zimmer. Sollte die Wirkung jetzt schon eintraten? Diebold mühte die gepflegte Damenhand im geistigen Auftragen des Tieres. Was würde geschehen, wenn das Praline seine Pflicht tat? — Verboten! — Nein. Denn die Ursache konnte ebenfalls eine Sektion ergeben. Und bis dahin —

Spalter mühte sich, seine Gleichgültigkeit zurückzugewinnen. Das Ergebnis war gegenständig. Je abfischerer er seine Worte prägte, desto mehr destoher wurde Rita Benningens, und seine Inebingigkeit nahm zu. Spalter war nicht der Mann, der dem Kobolten eines Tieres zusehender konnte. Spalter schätzte Kneipen, brachte ein wenig Geduld in Umlauf und kehrte, wenns darauf ankam, über sämtliche Dächer Kneipen. Aber einen Dumm werden lassen — drei Pfennig heißt er das Dämmernde dieses Wortes nicht länger aus. Eine Pfennig hat die Glattheit seiner Rede erfuhr, er ermahnte von den geistigen Kneipen und war ungenau genug, sich zu erheben. Ein wenig übernahm bestellte ihm die Frau bis zur Tür. Nach im Vorraum, als ihm das Mädchen in den Schließel hörte, er mit deutlich angelegtem Ohr auf die Geräusche des Nebenimmers.

Der Regen hatte nachgelassen. Spalter ging schnell, als fühlte er, von den Schreien, falls einmehol zu werden. Es war letzte Abendstunde vom Turm der Friedrichsstraße gestritten war, hatte er seine Wohnung erreicht.

In Vetterlo schlafen die Wären die erste Stunde nach Wittenberge. Vom Schloßhofen der brüllte eine Weisferrine. Wichtig trübete der Mond sein Licht durch die Blauwäutler der hohen Fenster in das Treppenhaus. Die Kolonnen schickten seine Laut, so daß Spalter beinahe sicher auftreten konnte. Nur der Nachschlüsselbund klapperte hörbar, als er den zweiten Dursch vom Hofen klemmte.

Spalter fühlte sich wohl. Er gehörte zu den Naturen, die im Rücktritt mürrisch und im Beruf glücklich sind. Zudem war sein annehmendes Abenteuer so überbrechend, ohne eigentlich gefährlich zu sein. Denn da er den Hausbesitzer in Christenstern wußte, blieben ihm als einzige Gegner: eine schlafende Frau und ein laoter Hund. Es war nicht angenehm, daß Rita beim Hundeloberer Zeichenermache hielt.

Die Wohnung — die Postkammer war gut gefüllt! Vollkommen geräuschlos gelangte Spalter in die Diale. Nun hielt es: dort am Schloßhofen vorbei in den Arbeitsraum des Ingenieurs.

Mit weh vorantretenden Händen, als sollte er durch pfennigarme Nacht, schloß der Mann verborn. Blüßlich — ein helles Licht über die Straße fürderlich geriet, ein unbedeutend-befehltes Brennen am linken Bein — Spalter schloß langsam um sich — wollte zum Eingang zurück — da fiel ein gelber Schein durch den Spalt der Tür und Gustav Benningens stand aufgerichtet vor dem Erstrittenen.

Spalter wollte sich auf den Hausbesitzer werfen. Aber — es hatte doch seinen Zweck: der Hund war ja da, der Hund! Und in demselben Moment, da er mühslich in sich zusammenfaßt, begann auch der ruhende Schmerz wieder. Der Schmerz, den er abfächerlich wollte und der ihn benimmte, als bilfe fortwährend ein glühendes Feuer auf sein nacktes Kniechen an.

Der Pralineleiter schloß auf. Aus dem Nebenimmer sah Spalter ein bleiches Frauenantlitz an. Aus dem Nebenimmer sah Spalter ein bleiches Frauenantlitz an. Aus dem Nebenimmer sah Spalter ein bleiches Frauenantlitz an. Aus dem Nebenimmer sah Spalter ein bleiches Frauenantlitz an.

„Ich hab' doch recht gehabt“, sagte Frau Rita, indem sie zu ihrem Gatten ins Wohnzimmer zurückkehrte. — Mit Toll hatte er nicht gerechnet. Und sie öffnete den Schloßhofen, aus dem eine lobnend große Rille fiel.

„Das verzeihe ich nicht“, sagte der Ingenieur. „Wiefo kommt das Konjekt in dein Schloßhofen?“

Die Schloßpfeilerin mußte sich lächeln. „Toll legt bearrigie Schlichtheiten immer an meinen Ofen. Er frist nicht, was ihm mit der rechten Hand gerückt wird.“

„Gut! Gute den Hund und überzuge sich mit dieser Gefelschamkeit.“ „Sieh einer an!“ lachte er. „Du hast diesen Döbling wirklich fabelhaft erogen!“

Und ein Anderes, Herbst war an Rita's Mund: Nicht alle meine Bekannte sind so folglos, Gustav. Was wäre geschehen, wenn du heute nicht auf dich selbst betraungeter wart?“

„Ich sehe wohl ein, daß eine Frau mit Willkanten ganz besonders behütet sein muß“, sagte der Mann und neigte sich zum Arm seiner Frau herab.

„Nur die Willkanten —“, fragten ihre Augen.

Als Spalter der Stelle des Unterhosenknöpfes am Rücken die Bekanntheit im Querstand des Wäutens fand, war sein erster Gedanke das Bein. Es gab also noch mitleidige Menschen; die geküßelten Sehnen seiner Wade umprente ein langsam angelernter Noterband. Das zweite und letzte Bild erinnerte aber war ein bünnes, helles Nachtgemut um den Rücken eines jungen Mannes.

Spalter verstand wieder in welchen Traum. Jetzt an jenem Schlafmoment, den zur selben Stunde Gustav Benningens aus dem Schloßhofen seiner Gattin läßt.